

<b>Zeitschrift:</b>	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
<b>Herausgeber:</b>	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
<b>Band:</b>	35 (1936)
<b>Artikel:</b>	Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764
<b>Autor:</b>	Deutsch, Otto Erich
<b>Kapitel:</b>	Handel am Bodensee an der Schweizer Seite
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-114834">https://doi.org/10.5169/seals-114834</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

worden, und woselbst man, laut einer andern alten Aufschrift die Kirchen-Versammlung gehalten, dient jetzt zum Salzstadel.

Schiffe haben sie 5 zu Costanz. Das grösste ist nicht einer halben Leede gleich, und dient zum Marktschiff zwischen Costanz und Lindau, wohin es alle Freytäge abgehet.

Eine Fadenbleiche ist da von Nähezwirn, die aber auch nicht sehr wichtig ist.

Gewisse Kaufleute, namens Linner, fangen wieder an, etwas in doppeldicker Waare arbeiten zu lassen, etwa 1000 Stücke des Jahrs, die über Schafhausen nach Franckfurth gehen.

Ein sicherer Brentano der zu Rappersnach fallirt, soll sich da niedergelassen, und vorhaben in Floret-Fabriken etwas zu machen, auch von Ihro Majestät das Privilegium erhalten haben: dass die Einwohner der umliegenden Gegend ihm um einen niederner Preis spinnen und kämmen müssen. Hoffentlich ist dies eine Fabel. Nichts könnte der Industrie schädlicher seyn, als solchergestalt das Arbeitslohn zu taxiren.

### **Handel am Bodensee an der Schweizer Seite.**

#### *I. Rorschach.*

Ein Marktflecken im Fürstenthume St. Gallen in der Schweiz, welcher am Bodensee in einer sehr angenehmen Gegend gelegen, und sehr bevölkert ist. Er ist wegen des Anno 1718 hier geschlossenen Friedens zwischen St. Gallen und Toggenburg, zwischen den katholischen und protestantischen Ständen berühmt.

Die grösste Zierde giebt diesem Orte das neugebauete Kornhaus, seinen Flor aber der Leinwandhandel.

Das Land ist fruchtbar, hat viele Weinberge, schöne Wiesen und Obstbäume, bauet etwas, doch sehr wenig Getrayde, und erzeuget vielen Flachs. Alle Berge sind bis an den Gipfel bebauet, und nicht sonderlich hoch. Eigentlich haben sie hier keine Brachfelder, obwohl alle Contracte mit den Bauren noch auf Brachfelder gemacht werden. Sie bauen auch im dritten Jahre die Felder, doch mit einer Frucht die zeitig von denselben wegkommt, wie z. E. Flachs. Die Viehzucht ist eben hier noch in keinem solchen Flor als weiter hinein in die Schweiz, daher sie hier keinen Ueberfluß an Milch haben.

*Gemein-Weiden* haben sie, die von ihnen *Ritten* genannt werden. Das Land und Clima ist schön. Sie bauen viel Flachs und Saubonen, und haben ungemein viel Obst. Im Herbst, da oft die Weinlese und das Flachs-Ausreifen zusammenkommt, sind die Baurenleute mit Arbeit sehr überhäuft.

Die Sitten der Einwohner haben noch nichts von der Rauhigkeit der Sitten ihrer Nachbarn angenommen, und die Sprache wenig. Weil Rorschach eine der 4 Pflegen des Fürsten von St. Gallen ist, so wohnet da in einem eigenen Schlosse der St. Gallische Statthalter, oder Obervogt. Der jetzige heisst Müller, und ist aus Glarus gebürtig.

Sie haben zu Rorschach einen Pfalzrath, der in Pönal-Fällen decidirt, und von welchem die Appellation an den Pfalzrath zu St. Gallen gehet. Dieses Tribunal wird im Wirtshause zum Löwen gehalten; und die Herren Beyer sind Assessores desselben.

Die Einwohner des Marktfleckens sind alle Handwerker und Künstler, oder solche, die sich vom Bleichen der Leinwand ernähren. Man rechnet ihrer an die 800, worunter 250 ungefähr Bürger sind. Es wohnet da ein geschickter Petschierstecher, verschiedene Steinmetzen, welche die aus dem nahe gelegenen Steinbruche gezogene Steine bearbeiten, und über den See verschicken. Es kann sich einer des Tages 36 Kreuzer oder 9 Batzen hiesiges Geld verdienen. Dann sind viel Lederer hier, die Kalbfelle verarbeiten.

Die Taglöhner oder Handwerker gebrauchen stark den hier häufig verfertigt werdenden Aepfel- oder Birn-Most, der ihnen wolfeiler als der Wein kommt. Dieser Trank giebt nicht viel Kräfte, wenigstens nicht so viel als Milch, wovon sie sich weiter hinein nähren.

Es ist eine Papiermühle zu Rorschach, wohin die Lumpen von den Lumpensammlern in zwei Gattungen gebracht werden; weisse um 2 Gulden 6 Kreuzer der Zentner, schwarze um 1 Gulden. Sie ist mit einem Holländer, allein mit keinem Haderschneider versehen. Es werden verschiedene Gattungen Papier dasselbst verfertigt. Es taugt aber nicht viel, sondern fliest stark. Viel blaues Papier wird mit Zuthuung indianischer Holzspäne da verfertigt.

Die Leinwand, welche in dieser Gegend verfertigt wird, ist von zweyerley Gattungen. 1. *Doppeldicke*, franz. double battu, welche fester geschlagen, und unter dem Namen von *Constanzer Leinwand* bekannt ist. Es giebt derselben unterschiedene Sorten. 2. *Stauchen*, une fois battu, die sehr locker geschlagen und deswegen sehr durchsichtig sind. Es sind ihrer verschiedene Sorten, die bis zum feinen Schleyer hinaufgehen. Das Stück hat meisstentheils 120 St. Gallner Ellen, die um 14 pro Cento länger als die Brabanter sind. Es kommt das Stück von den Doppeldicken zum höchsten 100 Reichsthaler, das geringste 30 bis 40 Gulden. In den Schreibstuben der Kaufleute werden sie zur Hälfte

zerschnitten, und in halben Stücken auf die Mange geschickt. Meistens in Turgow im Toggenburgischen und Gossowischen werden diese Doppeldicken verfertiget, und den Kaufleuten auch durch diejenigen Personen gebracht, welche die Bauren verlegen und hier gleichsam Maitres fabriquans vorstellen. Die Stauchen werden nicht zerschnitten; sie kommen das Stück 20 bis 70 Gulden.

Zu 60 Ellen doppeldicker Leinwand von No. 26 werden 340 Schneller Garn gebraucht. Zu drey Ellen ungefehr braucht man ein Pfund Garn; mithin sind aus einem Pfunde Garn 17 Schneller gesponnen worden. Der Flachs zu den Doppeldicken wird aus der umliegenden Gegend genommen, und im Appenzeller Lande, und im Rheinthale. Diese Fabricatur kann ihnen daher nicht entzogen werden, weil sie auch das primum Materiale dazu haben. Das Garn zu den Stauchen aber bekommen sie aus Schwaben und dem Allgow.

Aus dem Pfunde Flachs werden gemeinlich 10 bis 20 Schneller verfertiget. Für den Schneller zahlt man  $7\frac{1}{2}$  Kreuzer Spinnerlohn. Eine Spinnerin, die Garn zu doppeldicker Leinwand von No. 26 spinnt, kann sich des Tages  $10\frac{1}{2}$  Kreuzer verdienen; der Weber aber täglich 30 Kreuzer, wenn er 3 Ellen macht.

Sie rösten hier den Flachs in Bündeln zusammen gebunden in stehendem Wasser, wovon er weit feiner und geschmeidiger wird, als der schwäbische Flachs, der nur an der Luft geröstet und ausgebreitet wird. Auch wird jener, weil er nicht zusammen gebunden werden kann, sehr oft vom Winde zerstreut, wodurch grosser Verlust entsteht.

Das Baumwolle spinnen und weben, so auch in der Schweiz gewaltig in die Höhe kommt, vertheuret das Garnspinnen ungemein, und macht, dass man sich weniger auf dasselbe legt.

Walkmühlen, durch deren Stampfen die Unreinigkeit aus der Leinwand gebracht wird, giebt es fünfe zu Rorschach. Der Walkerlohn ist aber mit unter dem Lohne des Bleichmeisters begriffen. Die Leinwand kommt verschiedene mal von der Bleiche in die Walke, besonders wenn sie grob ist; denn die feine hat schon in sich selbst mehr Disposition zur Bleiche.

Die obere Walkmühle zu Rorschach hat nur drey Stampflöcher, da die andern alle sechs haben. In jedem Stampfloche gehen zwey Stempfel, der eine in die Höhe, während dass der andere herunterfällt, um die Leinwand umzukehren; wozu auch die Treppenform in der innern Seite der Stampfen verhilft. In die Stampflöcher lauft stets frisches Wasser. In ein Loch gehen

oft nur zwey doppeldicke Tücher, wenn sie grob sind, von Schwaben-Leinwand aber, die nur die halbe Länge hat, wol fünf Stück.

Leinwand - Bleichen sind drey hier zu Rorschach; eine auf dem Berge, die aber nicht die bequemste, weil man von da weit zu der Walke zu fahren hat; die untere Bleiche ist die grösste, liegt nahe bey *Horn* und an der Walkmühle an; die dritte ist die Seebleiche, nahe bey *Staad*. Die erstere gehöret einem Herrn; die letzteren zwey zusammen einem andern, namens Roth, der bey diesem Handwerke zu einem sehr grossen Reichtum gekommen. Man schreibt ihm gegen 10,000 Gulden Einkünfte zu.

Der Buchgaden, oder der Ort wo die Leinwand gelauget oder gebauchet wird, macht bey jeder Bleiche ein eigenes Gebäude aus, so meistens 4 Laugenfässer von Lerchenholz mit eisernen Reifen umgeben und zwey eingemauerte Wasserkessel hat. Manche Leinwand wird 8, 10 bis 14mal gelauget. Die Kaufleute zahlen dem Bleichmeister für das Stück Doppeldicke 2 Gulden 5 Kreuzer; für die Stauchen oder gemeinen Leinwanden 40 Kreuzer; für ein Schwabenstück 1 Gulden, da es nur die halbe Länge hat.

Die Bleichen gehören dem Fürsten, der sie den Bleichmeistern in Bestand gegeben. Was sie ihm aber für Bestand zahlen, ist nicht bekannt. So viel weiss man nur, dass sie über die allgemeine Bestandssumme noch etwas gewisses vom Stücke geben.

Um die Lauge recht vollkommen zu machen, muss man ein recht lebhaftes Wasser haben; und das erlangt hier zu Rorschach. Daher die Bleiche etwas gelblicht wird. Dahingegen die zu Lautrach, unweit Bregenz gebleichte eine der holländischen nahe kommende blaulichtete Weisse bekommt. Die letzte Beschäftigung beym Bleichen ist, die Leinwand durch das Brünnel, d. i. durch ein klares Wasser hindurch zu ziehen.

Die Appretur bekommt die Leinwand durch das Mangen. Die *gefärzte*, wozu aber hier meist Reichleinwand genommen wird, braucht weniger Bleiche und mehr Appretur. *Steif-Leinwand* wird sie durch einen gewissen Zusatz; man braucht aber gemeinlich nur hänfene Leinwand hiezu.

Die Leinwandschau, so im Kaufhause vorgenommen wird, ist auch fürstlich. Wenn der Bauer ein Stück Leinwand verkaufen will, bringt er es erst zum Kaufmann und fragt ihn: Ob er Lust hat, es zu nehmen. Sodann bringt ers auf die Schau. Vordem war dies allein der Gebrauch mit den Doppeldicken, die Stauchen aber mußten erst auf die Schau, und dann zum Kaufmann gebracht werden. Das ist jetzt abgeändert. Die Leinwand wird da gemessen, beschauet und gebunden. Die Arbeiter haben

verschiedene Namen, nach ihren Verrichtungen, sie heissen: *Messner*, *Ballenbinder* und *Feiltrager*. Diese letzteren müssen zugleich darauf sehen, ob recht gemessen wird. Sie bekommen vom Fürsten 6 Kreuzer vom Stücke. Man zahlet bey der Schau von einem Stücke Doppeltuch 15 Kreuzer. Die Kaufleute müssen alle hiesige doppeldicke Tücher, Stauchen und Pletz, woraus die Steifleinwand gemacht wird, auf die Schau schicken.

Es werden um Rorschach auch feine *Schnur-Parchete* verfertigt, und ist da eine Fabricke von gedruckten halb baumwollenen *Schnupftüchern*. Auch werden viel gefärbte Schnupftücher gewebet, unter andern auf geflamme Art zu *Bischofszell* ← und *Engersried*.

Der Handel der Rorschacher Kaufleute ist weder Speditionshandel, noch auch beschäftigen sie sich mit dem Detail der Fabricatur. Sie geben den Bauren nicht das Garn, um es zu verarbeiten, sondern überlassen diese Sorge jenen selbst, die unter sich Verleger haben. E. g. das Haus *Kasper* und *Hofmann* hat auf dem Berge einen Weber, der eine Art von Factor abgibt; die Leinwanden den Bauren, von denen sie sonst die Kaufleute mit grossem Zeitverluste selbst abkaufen, abnimmt, und diesen Kaufleuten bringt. Sie geben ihm dafür fürs Stück 36 Kreuzer, wovon er 18 Kreuzer für sich behält und mit den übrigen 18 die Kosten der Schau bestreitet. Sie haben den von Constanz nach St. Gallen gekommenen Leinwandhandel an sich gezogen, kaufen die hier verfertigt werdenden doppeldicke und stauchen Leinwanden, denn auch Reichs-Leinwanden von Immenstadt, und andern Orten, gedruckte und andere Schnupftücher und Schnurparchete ein, und versenden dieselben. Sie würden gern auch böhmische Leinwand haben, wenn sie solche bekommen könnten.

Der Verschleiss ihrer Leinwand gehet meist über Botzen nach Italien; über Chur und Intra nach Mayland und Genua, etwas nach Lyon und Marseille. Nach Holland und Engelland ist sie nicht weiss genug, sondern die Langenthaler bey Aarau, unweit Bern, hat darinn den Vorzug.

Die vornehmsten Häuser zu Rorschach sind: *Ferdin. von Beyers seel. Erben*, die *Alberti*, *Kaspar*, und *Hofmann*. Diese alle, sowol als die Herren *Wallmann* und *Lindemann*, die Herren *Schlöpfer* und *Trogen*, *Mayer* und *Reichlin von Arbon* haben ← Häuser zu Genua. Sie versenden viel Leinwand und Pomesin-Waaren nach Genua; und von da nach Malaga und Cadix; auch directé nach der Havana, und endlich auch über Botzen ins Romanische und Neapolitanische.

Was nach Chur bestimmt ist, gehet alles über Rheinegg,

wohin von hier aus alle Montage ein Schiff mit Waaren abzufahren pflegt; sodann über St. Johann, Höchst, nach Feldkirch. Am ersten Ort haben sie einen eigenen Fuhrmann, der alle Donnerstage hier ankommt, sich nach der Anzahl der Waaren zu erkundigen und 10 Kreuzer vom Zentner bekommt. So lange der Zoll zu Feldkirch nicht erhöhet wird, werden sie sich dieses Weges gebrauchen; sollte aber dorten mehr auf die Leinwand geschlagen werden, so werden sie ihre Waaren gerade über Altstätten nach Chur schicken. Aus diesem Grunde hat man Anno 1751 ihren Vorstellungen Gehör gegeben und den Zoll zu Feldkirch nicht erhöhet. Man rechnet 16 Gulden vom Ballot bis Mayland. Wenn die Waaren über Chur nach Cleven gehen, so gewann ehedem das Mayländische diesen ganzen Transito; seit dem die Fermieri zu Mayland aber die Zölle gesteigert haben, ist noch eine andere Strasse in Flor gekommen.

Sie geht von Chur über das Misoxer Thal und den St. Bernhard-Berg nach Intra, am Laggo Maggiore im Sardinischen Anteil von Mayland, und von da nach Genua. Auf diesem Wege haben die Roschacher nur mit 2 Speditoren zu thun, auf dem Wege nach Cleven aber mit 4, zu *Chur, Cleven, Como und Mayland*. Sie zahlen bis Intra 22 Genueser Pfund, von 8 Rubi, und die Spedition kommt ihnen um einen halben Thaler vom Zentner leichter als über Mayland. Was für ein Schade dadurch dem mayländischen Transito und Strassengewerbe zuwachsen müsse, ist leicht zu erachten. Alle Genueser Freunde verlangen ihre Waaren über Intra zu haben; die Herren Alberti u. Bayer schicken viel darüber. Kein Collo wird da aufgemacht; alle Zahlen gleichen; und der Spediteur Simonetta zu Intra ist vom Könige von Sardinien befehligt, diesem Transito alle mögliche Erleichterung zu verschaffen.

Weiter soll ein Saumweg von Chur über Tirano nach Edolo im Venezianischen seyn, von wo man nach Brescia kommt und dadurch sowol Tyrol als das Mayländische umgehet. Er ist aber so schlimm, dass man den Eseln nicht mehr dann 2 Zentner aufpacken kann. Man versichert dass die Bündtner mit den Colli ein wenig schlecht umgehen.

Die Zahlungen erhalten sie von Genua in Wechselbriefen, die sie ehedem immer in Mayland zu verhandeln pflegten. Weil aber der Wechselhandel dorten schlecht gehet, vernegotyren sie dieselben jetzt alle nach Augspurg, dessen Wechselhandel sehr florissant ist. Alle Montage kommt der Geldstock aus Augspurg an von Lindau.

In dem Kaufhause zu Rorschach wird unten Käse und

Schmalz abgewogen; oben aber ist die Leinwandschau. Dann ist noch

Das *Grethaus*, wo alle durchgehenden Güter abgewogen werden, wo man 2 Kreuzer Zoll und 1 Kreuzer Waggeld vom Zentner entrichtet.

Mit der Spedition dieser transitirenden Güter, haben (wie bereits oben angemerkt worden) die hiesigen Kaufleute gar nichts zu thun, sondern blos der fürstliche Zollner, welcher proprié der einige Spediteur ist. Er verzeichnet auf dem Grethause alle Colli, die sowol zu Schiffe als auf dem Lande ankommen, nebst ihrem Gewichte und erhebt davon etwas gewisses vom Zentner an Zoll und Waggeld; übergiebt sodann andern Fuhr- und Schiffleuten was weiter verführt werden soll.

Von Constanz kommt nichts her, als was von Schaffhausen über diesen Ort gesendet wird. Es gehen aber dahin Material-Waaren für den Wachsbleicher Schmidt. Von Ueberlingen schicken die Prestinari und Vanotti her grosse Fässer voll Spezereywaaren, Caffée, Zucker, die aus Frankfurth von Holland kommen und in die Schweiz gehen. Nach Ueberlingen gehen seidene Tücher und Zeuge aus Zürich. Von Buchhorn und Langenargen kommt Salz; von Lindau viele Farbwaaren und einige hundert Ballen Baumwolle. Von Bregenz Messing, Kupferplatten aus Tyrol. Bregenzer Nudeln, die nach St. Gallen gehen. Viel böhmische Wolle für die St. Gallner Strumpf-Fabrikanten, Federn, viele Holzwaaren; von Fussach nichts. Von Rheineck, was auf dem Rhein von Chur dahin geflösset wird: Zitronen, Agrumi; von Genua Honig, Oel, wenig Baumwolle; von St. Gallen viele Leinwand, geblümte Mousseline, Schnupftücher. Von Zürich viel seidene Tücher.

Die von Rorschach haben nur 3 eigene Schiffe. Sie haben aber einen After-Contract mit denen von Romishorn, durch die sie fast alles verführen lassen.

Unter den Communal-Veranstaltungen ist noch hauptsächlich zu erwähnen, das schöne, am Ufer des Bodensees hier erbaute Kornhaus. Zu demselben hat der Cardinal Sfondrati, der unter dem Namen Coelestinus I. Abt und Fürst zu St. Gallen war, die erste Gelegenheit gegeben. Da man die Steine in der Nachbarschaft hat, und die Unterthanen wegen der Nützlichkeit des Werks zum Theil umsonst gefrohnt, so hat das ganz massive und nach der guten Architectur erbaute Gebäude nicht 43,000 Gulden gekostet. Es hat den einzigen Fehler, dass bey hohem Wasser das réz de chaussée damit angefüllt wird, woran aber der Bau-meister nicht, sondern die ihn unrecht berichtet, Schuld gewesen.

- Es hat dies Haus 6 Stockwerke. Aus *Stockach, Ueberlingen, Murach, Altrög, Buchhorn, Langenargen und Lindau* wird ungemein viel Korn von dem ganzen Schwabenlande dahin gebracht und dort an die Appenzeller, Toggenburger und St. Gallner verkauft. Man rechnet, dass die Woche 12 bis 1400 Säcke dahin kommen auf 8 bis 10 Schiffen. Die Ueberlinger haben ein gross Schiff, so 400 solcher Säcke zu 3 Zentnern trägt. Die von → Ulting bringen alle Wochen 175 Säcke. Wenn eine Kornsperre von Seiten des schwäbischen Kreises vor der Thür ist, so ist dies Kornhaus von ungemeinem Nutzen, weil man von jenseits des See alles herüber bringt, ehe noch die Sperre angehet. Wenn Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ist, wird gleichfalls alles herüber geflüchtet. Man rechnet, dass wöchentlich gegen 10,000 fl. und zwar alles baar daselbst verkauft wird.

Die Abgaben auf dem Kornhause sind 6 Kreuzer von 3 Säcken, die der Verkäufer zahlt, und 2 Kreuzer fürs Messen, die der Käufer entrichtet;  $10\frac{1}{2}$  kleine Ster machen ungefähr 1 Sack.

Durch Rorschach gehen das Jahr hindurch ungefähr 1200 Fässer bayr. Salz nach dem Toggenburgischen, St. Gallen und an den Herrn *v. Wetter zu Herisau* im Appenzeller Lande.

Tyrolisches Salz gehet keines durch, als etwa ein wenig nach der Stadt St. Gallen. Das *Fass bayr. Salz* wird um 15 Gulden verkauft und 3 Kreuzer. Es muss aber alles in bayr. Thalern zu 2 Gulden 30 Kreuzer gezahlt werden. Das *Hall-Ynthalische* kauft man für 17 Gulden 30 Kreuzer, allein in allerhand Münzen und zu dem Reichscurs, e. g. die bayr. Thaler zu 2 Gulden 32 bis 34 Kreuzer. Es ist also hier zwischen beyden 19 und bey nahe  $\frac{1}{3}$  pro Cento Unterschied im Preise, und denn noch einige pro Cento, weil die Hall-Ynthalischen Fässer bald um 2 Viertel weniger halten.

## II. Rheineck.

Das Reintal ist eine den alten Schweizer-Orten unterwürfige Landschaft; welche wechselweise dieselbe durch Landvögte regieren, die nur zwey Jahre im Amte stehen. Weil Appenzell in die innern und äussern Rooden getheilt ist, wovon jene katholische und diese protestantische Einwohner haben, die sich völlig von einander abgesondert, so setzen einmal die innern und das folgende mal die äussern Rooden den Landvogt. Als die Reihe das letztere mal die äussern Rooden traf, so erwählten sie zum Landvogt einen Bauren, nämlich Sepzel, der sich in diese Ehre wenig zu schicken wusste.

Ein solcher Landvogt kann sich in den zwey Jahren 15 bis 20,000 Gulden sammeln. Seine Einkünfte sind 1. die Wein- und Frucht-Zehenden, so ihm ganz gehören. 2. die Strafen, wo von ihm 10 pro Cento gebühren; die übrigen neun Theile muss er der hohen Obrigkeit berechnen, und bey dem, sich alle Jahre zu Frauenfeld versammelnden Syndikat der Eydgenossenschaft, demjenigen Stand, der ihn gesetzt hat, Rechnung ablegen. Ueber 100 Rthlr. darf er nicht strafen. Welcher eine höhere Strafe verdienet hätte, der hätte den Kopf verwürkt. Allein ungerechte Landvögte strafen dem ungeachtet auf 3 bis 400 Gulden. Wie dann unter andern der jetzige Landvogt aus dem Stande Unterwalden sich viele dergleichen Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen lassen, da unter seiner Regierung viele als falsche Münzer angeklagt worden. ←

Rheinegg der Marktflecken liegt am alten Rhein, eine halbe Stunde vor dessen Ausfluss in den Bodensee. Es sind da viele Hutmacher und Lederer. Das Kaufhaus liegt am Rhein, der in dieser Gegend oft sehr vielen Schaden thut.

Auf diesem Strome werden viele Waaren auf Flössen von Chur herunter geführt: Risi, Farbwaaren aus dem Mayländischen, Nizzer Oel, Agrumi aus Genua; welche Waaren dann durch den Herrn Her nach Überlingen an die Prestinari und Vanotti spediret werden, welche dieselbe über Heilbronn und Constatt nach Frankfurth verschicken.

Ueberlingen thut dem Lindauer Handel grossen Abbruch. Die Prestinari und Vanotti von Ueberlingen sind eigends nach St. Gallen gereiset und haben gezeigt, sie können die Waaren wolfeiler nach Frankfurth spediren als die Lindauer. Das kommt alles von der letzteren ihren starken Abgaben her.

Ueber Rheinegg gehen Leinwanden aus Schwaben und der Schweiz nach Verona, Chiozza, Ancona und Sinigaglia. Es kommen auch Genueser Sammete und seidene Zeuge und neapolitanische Wolle da durch.

Ein reicher Particulier ist zu Rheinegg Namens Khun, der sich dorten ein artiges Haus nach italiänischer Manier erbauet hat. Es wären, während des letzten Krieges, die Lane magioline aus Campagna di Roma, und die Baumwolle aus Ancona von Ponte di Lago scuro, unweit Ferrara auf dem Po, über Rovigo, Padua, Mantua, woselbst ein sehr hoher Zoll ist, über Brescia, Bergamo, den Lago di Como, Cleven und Chur, über den Wallenstädter See nach Glarus und Zürich gegangen. Die Brescianer Caretoni holten diese Waaren zu Mantua ab, und brachten sie nach Bergamo; und die Bergamoscher bis an den Comer-See.

Dieser Weg wurde dem durch Tyrol und Schwaben vorgezogen, weil in den engen schwäbischen Wegen, besonders bey Wang die Waaren erstaunlich zugerichtet wurden. Diese Waaren fanden deswegen so starken Abgang, weil die sächsische Wolle, wovon sonst eine unglaubliche Menge Wägen über Frankfurth in die Schweiz gegangen, während des Krieges gar nicht mehr zu bekommen war und auch jetzt nur sehr langsam wieder aufzukommen anfängt.

Im Rheinthale wird sehr guter Wein erzeugt. Die Unterthanen geben gar keine Abgaben, als bloss die Zehenden und Strafen. Sie sind alle reformirt.

### **Der Stand Appenzell.**

Von der Verfassung desselben findet man eine schöne Beschreibung in Fabers 40 politischen Tabellen über die XIII Cantons der löbl. Eydgenossenschaft, dero selben zugewandte Orte und Unterthanen, so ursprünglich französisch geschrieben worden. Basel 1756. Fol. pag. 30. Und in Büschings Erdbeschreibung. Hier wird man blos einiger Oerter in diesem Lande Erwähnung thun, die wegen der Industrie und des Handels in besondern Flor gekommen sind, und die man selbst in Augenschein genommen. Da sind nun zu bemerken in dem Theile

#### *Hinter der Sittern gegen Westen.*

Herisau.

Die stärkste Gemeinde im ganzen Appenzeller Lande hatte schon Anno 1734 über 4000 Einwohner und jetzt deren noch mehrere. Alles wimmelt von Leuten, weil alle Einwohner entweder Weber oder Verleger, i. e. die andere arbeiten lassen, oder Kaufleute sind.

Sie weben in Kellern halb unter der Erde die doppeldicken Leinwanden in Stücken von 100 St. Gallener Ellen. Die Mousselinen von 16 Stühlen, so nach der Breite zerschnitten werden. Die geblümten Schleyer oder Cambrais à fleurs, so zu 9 Ellen pflegen verkauft zu werden.

Die feinste Garngesprünst erhalten sie theils aus dem Glarner Lande in Baumwolle, theils aus den innern und äussern Rooden von Appenzell; wie denn der Kaufleute Schirmer Vater, der durchs Spinnen reich geworden, einerley Garn zeigte, dessen er wohl über 7000 Gulden am Werth liegen hatte. Man spinnet in Garn bis 120 Schneller aus einem Pfunde, welches sodann